

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Jänner d. J. dem Forstrate im Ackerbauministerium Ethbin Schollmayer das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 25. Jänner 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 25. Jänner 1911 (Nr. 20) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 5 „Deutschböhmisches Volksanzeiger“ vom 18. Jänner 1911.

Nr. 5 „Graslitzer Volksblatt“ vom 18. Jänner 1911.

Nr. 4 „Volksrecht“ vom 19. Jänner 1911.

Nr. 3 „D. n. s. ches Südmährerblatt“ vom 20. Jänner 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Heer und Marine.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bespricht die großen Mehrforderungen, mit welchen die Heeres- und Marineverwaltung diesmal an die Delegationen herantritt. Es werde gewiß nichts versäumt werden, um die Notwendigkeit dieser kolossalen Ziffern zu beweisen. Aber die Aufgabe der Volksvertreter werde eine andere sein. Sie werden prüfen und immer wieder prüfen müssen, ob das alles auch wirklich den Charakter des Unumgänglichen trägt.

Die „Reichspost“ meint, die militärische Notwendigkeit der Reformen und Verstärkungen in Herr und Marine stehe außer Zweifel. Es stehe ihnen nur die große Schwierigkeit der finanziellen Bedeckung gegen-

über. Die Heeresreform setze deshalb auch eine stärkere sozialpolitische und volkswirtschaftliche Tätigkeit der Regierung und des Parlaments voraus. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Verteidigungsfähigkeit des Reiches ein so außerordentliches Gut ist, daß sie großer Opfer wert ist, aber ebenso sicher ist es, daß mit diesen Opfern auch die Verantwortung der Regierung und Volksvertretung für die gewissenhafte Pflege der Volkswohlfahrt wächst.

Das „Vaterland“ führt aus, daß die Erfordernisse der Heeres- und der Marineverwaltung beidem nicht so hoch seien wie die Angaben, mit welchen die liberale und sozialdemokratische Presse der Bevölkerung bange machen wollte. Zudem werden die geforderten Summen zum großen Teile wieder der Industrie und Landwirtschaft zurückfließen, wodurch die Belastung der Bevölkerung andererseits wieder ausgeglichen werde.

Die „Arbeiterzeitung“ ist der Ansicht, daß die Armeeverwaltung sich auf eine schiefe Ebene begeben habe, auf der der Weg mit rasender Eile in den Abgrund führt. Es sei glücklich gelungen, die populäre und notwendige Verkürzung der Dienstzeit derart mit finanziellen Mehrleistungen und ärgerlichen Ausnahmen, mit einer solchen Überspannung des Militarismus zu verbinden, daß es schwer wird, unter all den Verzerrungen noch die Züge einer Reform wahrzunehmen.

Englische Flottenpolitik.

Der „Daily Telegraph“ publiziert einen auf autoritativen Angaben beruhenden Artikel seines Flottenmitarbeiters über die kürzlich bekannt gewordenen Aufzeichnungen des Ersten Seeforbs Wilson. Admiral Wilson, bisher von allen Seiten als berufenster Leiter der Marine anerkannt, ist, seitdem er erklärt hat, daß eine Invasion mit einer auch nur kleinen Armee undenkbar

sei, von den imperialistischen Blättern angegriffen worden. Jedoch sieht die sogenannte neue Politik der Admiralität nach dem Kommentar des „Daily Telegraph“ der alten sehr ähnlich. Die neue Politik beruht auf der Tatsache, daß heute vier verschiedene Verteidigungslinien vorhanden sind. Erstens die Geschwader der Hochseeflotte, zweitens die Flotte von Torpedos und Zerstörern zur Bewachung der heimischen Küsten, drittens die Berufsmarine, viertens die Territorialarmee. Die erste und dritte Linie seien ausschließlich Werkzeuge der Reichspolitik und sollen ohne beständige Rücksicht auf das Mutterland verwendet werden, die zweite und vierte dienen dagegen nur dem Schutze der britischen Inseln. Als extremer Fall wäre denkbar, daß die stehende Armee außer Landes kämpfe, während die Schlachtflotte gleichzeitig einer feindlichen Seemacht in entfernten Gewässern nachsetze. Eine Invasion mit einer ausreichenden Armee wäre dann dennoch undenkbar, weil der Rest der Flotte mit den Zerstörern und Unterseebooten ausreichen würde, die feindlichen Transporte zu vernichten. Aber eine solche Konstellation würde immerhin feindliche Raubzüge von ein oder zwei Korps bis zu 5000 Mann Stärke als möglich erscheinen lassen. Für diesen Fall sei die Territorialmacht berechnet und ausreichend. Das Grundprinzip der ganzen neuen Politik in nautischer und militärischer Hinsicht sei die Erhaltung der englischen Flotte in dem Vorrang, den sie jetzt hat. Daher halte es die Admiralität für nötig, daß das neue Marinebudget zwischen 44 und 45 Millionen Pfund betrage.

Japans Auslandspolitik.

Aus Tokio, 25. Jänner, wird gemeldet: In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erklärte Minister des Äußern Graf Komura, die Beziehungen Ja-

Feuilleton.

„Die Mutter hats' gewollt . . .“

Ballintermezzo von Mathilde Tipp.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Balle war's, den der Höchstkommmandierende den garnisonierenden Regimentern gab, wo sich zwei Menschen trafen, die vor diesem Wiedersehen gezittert hatten: Hauptmann von Hoya und Aliz von Mechau, geborene von Hoya. Aus zwei Augenpaaren strömte unbewußt eine Fülle von Licht und Liebe zueinander; dann erlosch das Feuer, und in gelassener Haltung stellte Hoya den Mechaus seine Frau vor.

Major von Mechau, ein eleganter, lebhafter Vierziger, bemächtigte sich sogleich der Konversation, hat scherzhaft, über die verwandtschaftlichen Beziehungen zueinander ein Examen mit ihm anzustellen, welches der Major glänzend bestand; dann unterhielt er flott und ausschließlich Frau von Hoya, deren pikante Schönheit in roter gekreppter Ballrobe auf den leichtbegeisterten Damenfreund einen großen Reiz ausübte.

Das andere Paar — Aliz von Mechau und Hauptmann von Hoya — stand eine Weile schweigend, nur durch die Züge redend, auf denen Röte und Blässe wechselten.

„Sag' etwas, Rochus, ich bitte dich!“ flüsterte Aliz endlich. „Wir fallen sonst auf.“

„Wenn es nach meinem Herzen ginge, Aliz,“ gab er in verhaltener Leidenschaft zur Antwort, „dann läge ich jetzt zu deinen Füßen. Ist es nicht anzuerkennen, daß ich feststehe und mir am stillen Anschauen genügen lasse?“

„Nicht diesen Ton, Better, er kommt uns Eheleuten nicht zu,“ wehrte sie sanft, und unter dem Banne ihrer Augen gewann es Hoya über sich, von gleichgültigen Dingen zu reden. Durstig, wie etwas Langentbehrtes, sog dabei seine Seele ihr Bild in sich auf. Das physische Wohlgefallen an Aliz, wie sein Zugehörigkeitsgefühl

zu ihr war dasselbe wie einst, und Hoya sagte sich zum ungeahnten Male, daß es immer so sein würde.

In der Brust von Aliz Mechau tobte derselbe Aufruhr. Better Rochus war ihr liebster Spielgefährte gewesen, ihr ritterlichster Freund, ihr glühendster Verehrer, und sie kannte keinen Mann, mit dem sie ihr Leben so unbedingt geteilt haben würde wie mit Better Rochus.

So sahen sie sich wieder: beide mit denselben Gefühlen wie damals und beide gebunden. Obwohl sie unter der gefährlich-schwülen Stimmung litten, bangten sie vor der Vergänglichkeit der Stunde, und die gezwungene Höflichkeit wurde ihnen zur Qual.

„Seit wann seid ihr hier, Rochus?“

„Seit drei Tagen. Mein Jubel, mit euch in der gleichen Garnison zu sein, hat natürlich den Joru der Götter heraufbeschworen. Wie ich höre, steht eure Verlobung nahe bevor.“

Sie nickte und gab den Blick seiner schönen, schwer-mütigen Augen voll zurück.

„Wenn der Referent im Kriegsministerium ein Verwandter von uns wäre, Aliz, er könnte uns nicht prompter trennen.“

Sie lächelte resigniert zu seinem Spott. „Es ist schade, daß unser unermutetes Zusammensein nicht von langer Dauer sein wird. Ich hätte mich gern mit deiner Frau angefreundet, Better. Und um meine Kinder tut's mir leid; die werden die elssässische Gartenstadt im Berliner Häusermeer schwer vermissen.“

„Deine Kinder!“ Er seufzte es mit aufleuchtenden Augen, und seine ganze Zärtlichkeit für Aliz lag darin. „Weißt du, daß ich seit meinem Hieraufsein deinen Kindern täglich auslaure? Ach, Aliz, wären doch die zwei Prachtkinder meine Kinder!“

Seine zitternde Klage schnitt ihr ins Herz. „Habt ihr denn keine?“

Als er traurig verneinte, beklagte auch sie es im stillen, daß seine kraftvolle Männlichkeit nicht fortleben würde in schönen, begabten Kindern, und ihr Gespräch stockte wieder.

Frau von Hoya, durch die Dazwischenkunft eines hohen Vorgesetzten in ihrer Unterhaltung mit Mechau gestört, wandte sich zu Aliz und knüpfte an deren letzte Worte an.

„Sie reden von den Kindern, gnädige Frau? Rochus hat mir von ihnen erzählt. Während ich mit Auspiken und Einrichten beschäftigt war, hat er auf dem Spielplatz Bekanntschaft mit ihnen gemacht. Wann darf ich die munteren Buben einmal sehen?“

„Jederzeit, recht bald, wenn Sie mir eine Freude machen wollen“, bat Aliz und reichte der jungen Frau in überquellendem Gefühl schuldbiger Abbitte beide Hände, als wollte sie sagen: Sei mir nicht böse, daß meines Mannes Herz immer noch mir gehört.

Frau von Hoya verstand ohne Worte. Aus früheren Andeutungen und ihres Mannes Augen erriet sie, daß die Wärme der Gefühle den Grad verwandtschaftlicher Zuneigung weit überschritt. Zu groß angelegt, um am Idealen zu zweifeln, entzog sie dennoch Rochus gern dem Banne der Erinnerungen, indem sie daran erinnerte, daß man mit Batterieangehörigen die Quadrille verabredet hatte, deren Auftakte soeben vom Podium niederschwirrten. Die zwei Ehepaare sicherten sich noch schnell kreuzweis den Souperwalzer, dann wurden sie vom Gewoge auseinander getrieben. Als er von dem silberdurchwirkten Seidenkleide seiner Cousine und dem zitternden Blättertschmucke des aschblonden Haars nichts mehr sah, war Rochus wieder vollkommen der Kavaliere seiner Frau, die sich plaudernd in seinen Arm hing.

Einschmeichelnde Unterhaltung, außerlesene Tafelfreuden und zwanglose Unterhaltung steigerten allmählich die Lustbarkeit und auch Hoya gab sich Mühe, sich den neuen Kameraden gegenüber von seiner heitersten Seite zu zeigen, bis er gewahr wurde, daß Aliz, die unweit von ihm saß, sich gegen Ende des Soupers unbemerkt zu entfernen suchte. Entfloß sie ihm und der gefährvollen Nähe, mit welcher der nächste Walzer ihn und sie vereinen würde? Das ging nicht an — er ließ sich seine Festfreude um diesen Tanz nicht verkürzen.

(Schluß folgt.)

pans zu den fremden Mächten nähmen ständig an Herzlichkeit zu und seien durch keinen Zwischenfall getrübt. Vor allem könne er mit der größten Genugtuung feststellen, daß das englisch-japanische Bündnis, das ständig an Kraft und Dauerhaftigkeit gewinne und ein vollkommenes Einvernehmen und Verständnis zwischen den beiden Regierungen gewährleiste, weiterhin einen mächtigen Faktor für die Erhaltung des allgemeinen Friedens im Osten darstelle. In Bezug auf das im Juli 1910 abgeschlossene russisch-japanische Abkommen, das in einigen Kreisen mit Mißtrauen aufgenommen worden sei, trage er kein Bedenken, ausdrücklich zu erklären, daß der einzige Zweck dieses Abkommens die Erhaltung des Status quo in der Mandschurei und die Sicherung des Friedens im fernen Osten durch Befestigung der Grundzüge und Bestimmungen der Konventionen vom Jahre 1907 sei. Das freundschaftliche Gefühl, das bereits früher von Japan und Rußland im gegenseitigen Verkehr gepflegt worden sei, habe durch den Abschluß des neuen Abkommens einen neuen Impuls erhalten. Die beiden Regierungen haben verschiedene Fragen, womit sie sich zu befassen hatten, im Geiste harmonischen Zusammenarbeitens und gegenseitiger Anpassung behandelt. — Bei Besprechung der Annexion Koreas wies Graf Komura darauf hin, daß die Mächte ihre Unvermeidlichkeit im Hinblick auf die Sonderstellung Japans und die allgemeine Lage im fernen Osten anerkannt haben, und daß die japanische Regierung nach Kräften bemüht sei, den Abschluß neuer Handelsverträge zu beschleunigen.

Politische Uebersicht.

Raibach, 26. Jänner.

Im Bankauschusse brachte am 25. d. M. Abgeordneter Dr. Ploj einen Antrag ein, wonach im Wege einer besonderen Geschäftsordnung Bestimmungen über die rechtzeitige parlamentarische Verabschiedung der eventuellen Regierungsvorlage über die Aufnahme der Barzahlungen sichergestellt werden soll. Abg. Dr. Kretz beantragte die Vertagung der Beratung, bis die Wahrscheinlichkeit der Annahme der Bankvorlage im ungarischen Parlamente gegeben würde. Abg. Choc schloß sich diesem Antrage an, über welchen in der nächsten, schriftlich einzuberufenden Sitzung abgestimmt werden soll.

Aus Agram, 24. Jänner, wird gemeldet: Die heute vollzogenen Neuwahlen der kroatischen Abgeordneten für den ungarischen Reichstag werden in allen ernsten politischen Kreisen als ein großer Erfolg der Politik des Banus und als eine vollständige Niederlage der Führerschaft der kroatisch-serbischen Koalition betrachtet. In der neuen kroatischen Vertretung sind alle markanten Mitglieder der Koalition, die sich in den Rahmen der neuen unionistischen Politik nicht einfügen wollen, vollständig ausgeschaltet. Es wäre noch zu erwähnen, daß die meisten der heute gewählten Koalitionspolitiker zu jenen Elementen gehören, die einer Verständigung mit dem Banus stets das Wort geredet haben, und daß sie heute nur durch Revers und verschiedene andere Freifissionen genötigt sind, sich formell den Beschlüssen

der Koalitionsführer zu unterwerfen. Man nimmt in unterrichteten Kreisen an, daß die Mehrzahl dieser Abgeordneten schließlich dennoch den Weg zu einer offenen Verständigung finden werde.

Die türkisch-bulgarischen Handelsvertragsverhandlungen sind abgebrochen. Die bulgarischen Unterhändler lehrten aus Konstantinopel zurück. Am 28. d. soll der Zollkrieg beginnen, wenn die Sache nicht noch eingereicht werden kann. — Trotz der Rückkehr der bulgarischen Delegierten wird zwischen Sofia und Konstantinopel noch ein letzter Verständigungsversuch gemacht werden, um einen Zollkrieg zu verhindern. Die Regierung ist entschlossen, im Falle eines Zollkrieges vom Sobranj die Ermächtigung zu einer Verdoppelung der ohnehin hohen Tariffätze des autonomen Zolltarifes zu verlangen.

Der türkische Minister des Innern hat, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, der Presse ein sehr umfangreiches Memoire über die Entwicklung der Umtriebe im Yemen gesendet. Das Memoire erinnert daran, daß im Vorjahre die Regierung dem Parlamente den Vorschlag unterbreitete, dem Imam Jahia, dem Chef der Zeids, für zehn Jahre die Funktionen eines Walis im orientalischen Yemen mit der Residenz Sanaa zu übertragen, und weist darauf hin, daß Jahia und Idriß trotzdem im Yemen die Autonomie, welche mit den besonderen Interessen der Türkei unvereinbar sei, erstreben. Das Memoire stellt den fortwährenden Vergünstigungen, welche die dortige Bevölkerung erfährt, die Alte von Banditentum und Rebellion gegenüber und sagt zusammenfassend, daß zur Erhaltung des Prestiges und der Würde eine gründliche Unterdrückung des Aufstandes unabsehbare staatliche Notwendigkeit sei.

Tagesneuigkeiten.

— (Wie sich die Völker gegen Kälte schützen.) Andere Völker, andere Sitten! Während sich der vermehrte Europäer, selbst wenn es gar nicht einmal so kalt ist, bis an den Hals in pelzgefütterte Mäntel einhüllt, gibt es im englischen Nordamerika einen Indianerstamm, dessen Angehörige selbst im härtesten Winter einhine nackt gehen. Trotzdem frieren diese Indianer nicht, denn von früh auf haben sie eine besondere Abhärtungsmethode durchgemacht, die sie gegen Kälte unempfindlich gemacht hat. Schon als Knaben müssen sie sich gegenseitig mit Ruten peitschen, bis die Haut ganz rot wird, und dann in den halbgefrorenen Flüßchen waden; wenn sie weiter herangewachsen sind, müssen sie selbst in den kältesten Nächten unbekleidet im Freien schlafen. Die Schwächlichen unter ihnen gehen daran allerdings zugrunde, aber die übrigen, die diese drakonische Abhärtung aushalten, sind später gegen Kälte unempfindlich. Merkwürdige Methoden, sich gegen Kälte zu schützen, beschreibt eine englische Wochenschrift von verschiedenen Stämmen Tibets. Einige Teile dieses Landes sind außerordentlich kalt, außerdem aber in der ältesten Jahreszeit von heftigen Stürmen heimgesucht. Die Tibeter bekleden sich nun nicht besonders warm, sondern sie überziehen ihre ganze Haut mit einer dicken Schicht eines schwarzen, sehr fetthaltigen Farbstoffes. Sehr sauber ist diese Art ja gerade nicht, aber sie hilft. In Nordtibet will sogar jüngst ein englischer Reisen-

der eine noch sonderbarere Art, sich vor Kälte zu schützen, gefunden haben: er begegnete einem Tibetener, der einen rostartigen Metallkorb um den Gürtel trug, der mit brennenden Kohlen gefüllt war! Die äußere Luft war so kalt, daß die Kohlenglut den Körper nicht verbrennen konnte. Der Engländer behauptet, dieser Tibetener sei keine Ausnahme gewesen, sondern er habe diese seltsame Art der Körperbeheizung mehrfach gefunden. Am häufigsten findet man als Schutz gegen die Kälte, wenn man von den allgemein üblichen Pelzen abstieht, das Einfetten des Körpers. Viele nördliche Völker, alle Eskimos z. B., behandeln ihre Haut ausgiebig mit Fett und Tran, und die gleiche Sitte findet sich auch bei einigen Stämmen Tibets. In Nordamerika soll es Indianerstämme geben, die ihre nackten Hände und Arme mit verfaultem Fischfleisch behandeln, dessen Trangehalt als Kälteschutz wirkt. Daß kräftige, wärmeerzeugende Nahrung ein guter Kälteschutz ist, ist allgemein bekannt. Alkohol, der auch im Rufe steht, „Wärme zu geben“, hat diesen Ruf jedoch nicht verdient. Ein unzureichender Schutz gegen die Kälte ist die übermäßige Erwärmung am Feuer.

— (Sachverständige, Verteidiger und Geschworne „kosten“.) Aus London wird gemeldet: Die Verhandlungen in dem Prozesse der des Giftmordversuches an ihrem Gatten angeklagten Millionärin Frau Schenk gestalteten sich, wie aus Wheeling telegraphiert wird, wieder recht interessant. Zwölf Ärzte sagten aus, daß der Sachverständige, durch den die Staatsanwaltschaft die Vergiftungsversuche nachzuweisen suchte, unter seinen eigenen Kollegen nicht das geringste Vertrauen genieße. Dieser Sachverständige hatte geschworen, daß der Schweinefleisch durch eine gewisse Arsenik enthaltende Patentmedizin, die Bleigrunder enthielt, vergiftet worden sei, während der chemische Sachverständige der Verteidigung aussagte, daß diese Patentmedizin ganz harmlos sei. „Dann beweisen Sie es uns doch“, donnerte der Staatsanwalt den Zeugen an, „indem Sie hier vor unseren Augen einen Löffel davon nehmen!“ „Gerne!“ antwortete der Zeuge, ließ sich von Anwesenden den Trank mischen und nahm kaltblütig zwei Gläser davon. Da glaubte der Verteidiger, es seinem Zeugen gleichzutun zu müssen, und auch er nahm einen Löffel von der Mischung. Nun wollten auch die Geschwornen den „Mixel drink“, wie sich der Obmann ausdrückte, kosten, und alle überlebten es, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

— (Der Irrenhause in der Bank von England.) Ein Fremder erschien diesertage in der Bank von England, trat vor einen Kassenschalter und fragte den dort mitierenden Kassier: „Wissen Sie, wer ich bin?“ Der Beamte bekannte seine Unwissenheit. Darauf zog der Fremde ein Dokument hervor und hielt es dem schnell gesandten Beamten hin. „Ach, ich sehe“, sagte nun der Beamte, „daß Sie der älteste Sohn Ihrer Majestät der Königin Viktoria sind.“ Der Kassier sprach so laut, daß ein in der Nähe befindlicher Detektiv diese Worte hören konnte und unbemerkt näher kam. Nun ließ sich der Fremde wieder vernehmen: „Ich hoffe, Sie werden mir ohne weiteres meine Millionen auszahlen, sonst werden einige Personen hier ihr Leben verlieren.“ — „Geh, königliche Hoheit“, erwiderte der Kassier, „Ihre Wünsche sollen sofort erfüllt werden, aber ich habe in meiner Kasse nicht genug Geld. Darf ich Sie bitten, sich vielleicht mit meinem Assistenten zur Hauptkasse zu begeben?“ Der Assistent war nämlich der Geheimpolizist. Der Mann wurde schließlich auf die Straße gebracht. Er zog dort einen Revolver, aber ehe er noch

Paulinenhof.

Roman von A. Warby.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Hochzeitstag! Ganz Paulinenhof prangte im Laub- und Blumenschmuck. Der Himmel strahlte in reinstem Blau, die Septembersonne verbreitete mit ihrem golden niederflammenden Schein fast Maienwärme, und die Luft war von durchsichtiger, leuchtender Klarheit, wie sie nur schönen Herbsttagen eigen ist.

Es war in der zwölften Vormittagsstunde. Um 10 Uhr hatte das Brautpaar auf dem Standesamt in M... seinen Ehekontrakt unterzeichnet.

Im kleinen Speisesaal wurde ein Imbiß eingenommen. Man vermiste Reimann, Harry wurde geschickt, ihn zu suchen.

„Herr Reimann frühstückt drüben in der Fabrik im Konferenzzimmer mit den anderen Herren!“ rief Harry, vergnügt Auskunft gebend. „Die sind aber lustig, lassen das Brautpaar hundertmal hochleben!“

Doktor Ritters klarer Blick trübte sich in leichtem Unmut, er durchklang den Ton seiner tiefen Stimme, als er sagte:

„Es wäre mir lieber, die Herren Beamten würden ihrer Pflichten während der Arbeitsstunden gedenken, noch ist's nicht Zeit zu feiern! Besser wäre es, sie zügelten ihre heiteren Gefühlsausdrücke, bis sie an der Festtafel sitzen.“

„Daß gut sein, lieber Sohn“, lächelte der Kommerzienrat milde beschwichtigend. „Es geschieht ja dir zu Liebe und zur Ehre! Da muß der gestrenge Herr Direktor schon mal Nachsicht üben. Und nun — auf frohes Wiedersehen! Ich fühle mich ein wenig angegriffen, will daher versuchen, ein Stündchen zu ruhen, damit ich den Anforderungen des Tages an Körper und Gemüt gewachsen bleibe. Also auf Wiedersehen!“

„Sehen wir dich vor der Trauung noch mal drüben, Erhard?“ fragte die Mutter, dem stattlichen Sohne die Hand reichend.

„Nein, liebe Mutter —“ Er konnte dem plötzlichen Drange nicht widerstehen, die teure Frau in seine Arme zu schließen — „meinem Junggesellenheim sage ich schon Lebewohl! Den nächsten Gruß wirst du erst mit deinem Jungen in der feierlichen Beiestunde tauschen.“

„Die mir ihn nicht nehmen wird, Erhard?“

„Mutter — liebe! Sie bringt dir ja noch eine holde Tochter hinzu!“ lautete des Sohnes Antwort. Inzwischen flüsterte Käthchen bittend in Irmgards Ohr:

„Erlaubst du, daß ich dich schmücken helfe?“

„Gern, mein liebes Schwesterchen!“

* * *

O Freude, habe acht! — Sprich leise, daß nicht der Schmerz erwacht. — Der Schmerz? Was haben die Glücklichen damit zu schaffen?

Es war Mittag. Aus den reich mit Laub- und Blumengewinden geschmückten Fabrikportalen strömten die Arbeiterscharen, aber statt, wie üblich sich zu entfernen, blieben sie in Gruppen auf dem Hofe stehen, lebhaft gestikulierend und, wie Doktor Ritters scharfer Blick zu erkennen glaubte, mit ängstlich gespannten Mienen. — „Was kann da passiert sein?“ Erhard neigte sich weit aus dem Fenster. Im gleichen Augenblick kam ein Arbeiter über den Hof gelaufen; zwischen der kleinen Villa und dem Herrenhause hemmte er die eiligen Schritte, wie unschlüssig, wohin sich wenden.

Erhard rief den Boten an:

„Krause, wollen Sie zu mir? Was geht drüben vor?“

„Mit der Maschine scheint irgendetwas nicht in Ordnung —“ stieß der Mann halb atemlos hervor.

„Herr Oberingenieur Stein ist nirgends zu finden, da meinte Herr Reimann, ich sollte schleunigst Herrn Direktor holen. Herr Direktor würden am besten Bescheid wissen.“

„Ich komme sofort —“

„Nein, Liebster, ich lasse dich nicht —“ fiel Irmgard Erhard in Rede, seinen Arm mit beiden Händen umklammernd. „Am heutigen Tage gehörst du mir, nur mir.“

„Die Pflicht über alles, ihrem ernstesten Gebote müssen sich selbst die Rechte der Liebe beugen“, lautete Doktor Ritters rasche Entgegnung.

„Erhard, bleibe! Gehe nicht!“

In der weichen Stimme lag ein ängstlich bittender Klang, ihre Augen wurden feucht — doch selbst Bitten und Tränen der Heißgeliebten konnten Erhard, so mächtig er sich ergriffen fühlte, seiner Pflicht nicht untreu machen.

„Ich muß!“ antwortete er in überzeugend ernstem Tone. „Verzeih, meine Irmgard, beunruhige dich nicht, ich kehre bald zurück.“

Ihre kleinen Hände mit sanfter Gewalt von seinem Arm streifend, preßte Doktor Ritter noch einen Kuß auf Irmgards Lippen und verließ das Zimmer, ohne sich die Zeit zu nehmen, seine Kopfbedeckung aus dem Nebengemach zu holen. Hegte er schlimme Befürchtungen? Es war kaum anzunehmen, oder spornete ihn doch vielleicht der Gedanke, wie oft mit einer einzigen Sekunde Verzug lebensbedrohende Gefahr sich verknüpft, zur größtmöglichen Eile?

Während er die respektvollen Grüße der Arbeiter mit gewohnter Freundlichkeit erwiderte, erstattete sein Begleiter Bericht über Bedenken erregende Anzeichen:

„Die Maschine funktionierte nicht, wie sie mußte, gab seltsam heulende Töne von sich und setzte teilweise aus —“

Ausübung ihres Sportes erforderlichen Requisiten die Bahn benützen, bilden insbesondere auf deren Rückfahrt für die übrigen Fahrgäste infolge Abschmelzens der an den Kleidungsstücken, Möbeln, Stühlen und sonstigen Gerätschaften haftenden Schneereife oft eine arge Belästigung. In Erkenntnis und zwecks Beseitigung dieses Übelsandes werden an Sonn- und Feiertagen bei den Zügen Nr. 708, 507, 14 und 11, die erfahrungsgemäß zur Zeit des Wintersportes an diesen Tagen von einer größeren Anzahl von Sportfreunden benützt werden, in den Wagen dritter Klasse nach Bedarf Coupés reserviert, die mit der an den Wagen angebrachten Aufschrift „Sport“ versehen sind. Diese Coupés sind für die alleinige Benützung durch Wintersportfreunde reserviert; eine tarifmäßige Änderung ist mit dieser Maßnahme nicht verbunden.

— **(Internationales Schachturnier in San Sebastian.)** Wie die „Daily Mail“ berichtet, arrangiert das Grand Casino von San Sebastian ein internationales Schachturnier, an dem die bekanntesten Schachmeister Europas und Amerikas teilnehmen werden. Die Eröffnung der Spiele ist für den 20. Februar angesetzt worden. Unter den Teilnehmern am Turnier finden sich unter anderem: Schlechter aus Wien, der Kubaner Capablanca, Dr. Tarrasch, Teichmann, Janowski, Rubinstein, Marzshall, Vidmar und Amos Burn aus Liverpool.

— **(Konzert.)** Morgen findet im Hotel „Mirja“ ein Konzert der Ersten Wiener Damenkapelle „Portugal“ statt. Näheres besagt die heutige Annonce.

— **(Direkte Wagen Wien—Agram.)** Über Anregung des Landesverbandes für Fremdenverkehr in Steiermark werden heuer mit dem Beginn der Sommerfahrordnung für deren Dauer der Tagesschnellzug Nr. 1 von Wien und in der Gegenrichtung der Nachtschnellzug Nr. 6 direkte Wagen Wien—Agram führen, die von Steinbrunn aus Anschluß von, bzw. an die Personenzüge Nr. 505 und Nr. 506 der Agramer Linie haben.

— **(Grubenunglück.)** Am 24. d. M. wurde der 27 Jahre alte ledige Bergarbeiter Paul Kallert aus Töplitz in der Kohlengrube durch herabstürzende Masse verschüttet. Hierbei erlitt er so schwere innere Verletzungen, daß in wenigen Augenblicken der Tod erfolgte. Ein zweiter Arbeiter namens Johann Drnovsek wurde von der abrutschenden Masse ebenfalls getroffen, aber glücklicherweise nur leicht verletzt.

— **(Vater und Sohn.)** Der Besitzer Anton Arh aus Mlata, Bezirk Radmannsdorf, kam kürzlich gegen 9 Uhr abends betrunken nach Hause, provozierte mit seinem Sohne Alois einen Streit und stieß ihm schließlich ein Messer in den Bauch, wodurch er ihn leicht verletzte. Hierauf riß Alois Arh seinem Vater das Messer aus der Hand, hantierte aber dabei so ungeschickt, daß er ihm eine Schnittwunde an der rechten Hand beibrachte. Überdies mißhandelte er seinen Vater mit Faustschlägen, stieß ihn aus dem Hause und sperrte die Haustür nach ihm ab. Beide werden sich vor Gericht verantworten müssen.

— **(Ein teurer Schlaf.)** Am vergangenen Samstag erhielt der ledige Besitzersohn Barthelmä Zbontar in Zalilog bei Bischofslack 140 K als Arbeitslohn ausbezahlt. Er wollte sich einen guten Tag machen und besuchte am folgenden Sonntag u. a. auch das Gasthaus des Barthelmä Zbontar. Hier ließ er sich gut bewirten, genoss aber des Guten zu viel und schlief am Tische ein. Während des Schlafens entwendete ihm ein unbekannter Dieb aus der Geldtasche 140 K, ließ ihm aber das noch in der Geldtasche befindliche Kleingeld im Betrage von 11 K 10 h großmütig zurück.

— **(Ein ungeratener Sohn.)** Am 14. d. M. gegen Abend kam der 18 Jahre alte Keuschlerssohn Anton Sodja aus dem Radmannsdorfer Bezirke berauscht nach Hause. Da er das Haus tor verperrt fand, zertrümmerte er mehrere Fensterscheiben und Rahmen, worauf er das Haus mit Holzschreien bedarf. Als ihm endlich aufgemacht wurde, geriet er mit seinem Vater sofort in einen heftigen Streit und hieb mit einem Senfentiele derart auf ihn ein, daß der Stiel in Trümmer ging. Der Vater wurde mehrfach verletzt. Gegen den ungeratenen Sohn wurde die Anzeige erstattet.

— **(Im Gefangenhaus eine Nadel verschluckt.)** Aus Marburg, 26. d., wird berichtet: Die 17jährige Kellnerin Antonie Svetlin aus Neumarkt war vor einigen Tagen im Gasthause „Zur Stadt Triest“ in der Triester Straße 26 als Kellnerin in den Dienst genommen worden. Als sie in der Früh abrechnen sollte, behauptete sie, daß ihr die Lösung im Betrage von über 140 K samt einer Lebertasche aus versperrter Tischlade in der Nacht entwendet worden sei. Da dies bei versperrtem Hause höchst unwahrscheinlich schien, so erfolgte ihre Verhaftung. In der kritischen Nacht war ihr Liebhaber beim Gasthause herumhinschleichend gesehen worden, woraus man schloß, daß das Mädchen diesem das Geld zugesteckt habe. Im Gefangenhause des Kreisgerichtes verschluckte nun die Svetlin die Nadel. Sie wurde in schwerverletztem Zustande ins Allgemeine Krankenhaus gebracht.

— **(Verhaftung einer gefährlichen Einschleicherin und Marktdiebin.)** Die 1853 in Lersain geborene und nach Grastitz, Bezirk Krainburg, zugehörige Marianna Krt, eine sehr gefährliche Marktdiebin, sitzt schon wieder im Arreste des Kreisgerichtes in Rudolfswert. Sie wird beschuldigt, in Gesellschaft einer gewissen Antonia Volenc aus Billiggratz und eines Johann Zupan aus Krainburg im Rudolfswerter Bezirke größere Marktdiebstähle verübt zu haben. Marianna Krt ist die Gattin des 62jährigen ehemaligen Ledererergelien Jakob Krt, eines gefährlichen Einbrechers. Die städtische Polizei machte die erste Bekanntschaft mit dem Diebpaare,

als es in einem einsamen Hause an der Triester Straße Wohnung nahm und dann in der Stadt sowie in der Umgebung mehrere Diebstähle verübte. Nach verbüßter Strafe lehrten die beiden in ihre Heimatgemeinde zurück, um sohin von dort im ganzen Lande zu operieren und mit Vorliebe Märkte zu besuchen. Marianna Krt haufierte mit Orangen und anderen Gegenständen vom Ort zu Ort. Das diebische Ehepaar wurde wiederholt in Laibach verhaftet und endlich aus dem Stadtgebiete abgeschafft. Nun zog es nach Waisch. Am 3. März 1908 stand es vor dem hiesigen Schwurgerichte wegen Gewohnheitsdiebstahles. Bei den Verhafteten hatte man eine Menge von auf Märkten gestohlenen Effekten, Hüten, Kappen, Schuhen, Regenschirmen, Röcken, Beinkleidern, Frauenschürzen usw. vorgefunden. Jakob Krt wurde freigesprochen, sein Weib aber zu einer 18monatlichen schweren Kerkerstrafe verurteilt. Da gegen sie die gerichtliche Untersuchung wegen Marktdiebstahles geführt wird, ist es von besonderer Wichtigkeit zu erfahren, wo sich die Beschuldigte in der Zeit vom 29. September bis 29. November v. J. befand. Etwaige Mitteilungen wollen an den Untersuchungsrichter oder an das städtische Polizeidepartement in Laibach gerichtet werden.

— **(Ein Pikkolo als Diebsjäger.)** Ein in einem hiesigen Restaurant bediensteter Pikkolo nahm vorgestern abends wahr, wie sich ein 30jähriger Mann durch den Hausflur auf den neben der Küche befindlichen Korridor schlich und dort einen großen, am Fenster liegenden Suchen wegnahm. Als sich der Bursche überzeugte, daß der Suchen mit dem Manne verschwunden war, lief er ihm nach und sah, daß der Fisch in die Hände eines auf den Dieb wartenden Mannes glitt, worauf beide die Flucht ergriffen. Der Pikkolo verfolgte die Diebe durch Grabische, die Römer- und die Triester Straße bis zur Ortschaft Rosental, wo beide in der Dunkelheit verschwanden. Atemlos kehrte er sodann heim und berichtete von der verunglückten Diebsjagd. Der Restaurateur erlitt einen Schaden von 16 K.

— **(Ein Rendebois von Trunkenbolden.)** Vorgestern abends fand die Sicherheitswache vier total betrunkene Männer, die gleich verwundeten Soldaten nach einer Schlacht in den Straßen herumlagen. Die Trunkenbolde wurden in den Kotter gesteckt. Als sie des Morgens erwachten, sahen sie sich gegenseitig verblüfft an. Befußt Heilung ihres Ragenjammers mußte die laubere Gesellschaft noch eine Weile beisammenbleiben.

— **(Im städtischen Schlachthaus)** wurden in der Zeit vom 1. bis 15. d. M. 152 Ochsen, 11 Kühe und 8 Stiere, weiters 671 Schweine, 195 Kälber, 35 Hammel und Böde sowie 30 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Ochse, 9 Schweine, 78 Kälber und 6 Kitz nebst 6793 Kilogramm Fleisch (darunter 5000 Kilogramm aus Argentinien) eingeführt.

— **(Verloren.)** Ein Paket mit Damenwäsche, ein Taschentaler mit zwei Verspächsen im Werte von 64 K, ein goldener Ring mit einem roten Steine, eine Hundertkronennote, ein Geldtäschchen mit 4 K.

— **(Gefunden.)** Ein Geldtäschchen mit Geld und Briefmarken, ein Geldtäschchen mit 4 K und eine Zehnkronennote.

— **(Wetterbericht.)** Das tiefe Minimum im Norden hat sich noch weiter südostwärts ausgedehnt und rückt allmählich gegen Zentraleuropa vor; das Maximum ist weiter südwestwärts gedrängt worden, hat sich jedoch an Intensität nicht viel geändert. Die sekundäre Depression über dem Mittelmeere ist im Verschwinden begriffen. Nördlich von den Alpen herrscht bei stärkeren Niederschlägen stürmisches Wetter; auch in den Alpenländern kamen geringe Schneefälle vor. Südlich von den Alpen ist es wechselnd wolkig, an der Adria vorwiegend heiter bei mäßigen nördlichen Winden. Die Temperaturen sind allgemein etwas gestiegen. In Laibach heiterte sich gestern der Himmel wieder ganz auf; die Temperatur sank rasch wieder mehrere Grade unter Null und der Luftdruck zeigte steigende Tendenz. Der Morgennebel blieb heute bei leichten nordöstlichen Winden ganz aus. Die heutige Morgentemperatur betrug bei heiterem Himmel — 7,8 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach — 6,6, Klagenfurt — 8,1, Görz — 0,6, Triest 3,0, Pola 0,9, Abbazia 1,6, Agram — 4,4, Sarajevo — 9,6, Graz — 3,2, Wien 3,2 (Regen), Prag 3,6, Berlin 6,5, Paris 2,9, Nizza 4,6, Neapel 3,4, Palermo 7,2 (Regen), Algier 9,5, Petersburg — 1,4; die Höhenstationen: Obir — 4,0, Sonnblick — 7,4, Säntis — 6,9 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Heiteres, ruhiges und kaltes Wetter bei gleichbleibenden Temperaturen.

— **(Verstorbene in Laibach.)** Gestern wurden folgende Todesfälle gemeldet: Maria Bovi, gewesene Magd, 66 Jahre, Radetzkystraße 11; Josef Knific, gewesener Arbeiter, 65 Jahre, Radetzkystraße 11; Leopold Dezman, Pflieger, 14 Monate, Schießplatzgasse 15; Franz Moenit, Arbeiter, 35 Jahre, im Landespitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— **(Viertes Mitgliederkonzert.)** Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach veranstaltet Sonntag, den 29. d. M., um 7 Uhr abends ihr viertes Mitgliederkonzert. Leitung: Musikdirektor Josef Zöhrer, mitwirkend die F. F. Hofopernsängerin Frau Annie Lukáts-Pardo und das Orchester. Vortragsordnung: 1.) Hermann Goep: Sinfonie (in F-Dur). (Erste Aufführung in Laibach.) 2.) W. A. Mozart: Rezitativ und Arie der Gräfin aus der Oper „Die Hochzeit des

Figaro“. Frau Annie Lukáts-Pardo. 3.) Jean Sibelius: Romanze für Streicherchor. (Erste Aufführung in Laibach.) 4.) Johannes Brahms: a) Alte Liebe; b) Es steht ein Lind; c) In stiller Nacht (zwei deutsche Volkslieder); d) Vergebliches Ständchen. Vieder, gesungen von Frau Annie Lukáts-Pardo. 5.) Edmund Kretschmer: Dramatisches Tongedicht für großes Orchester. (Erste Aufführung in Laibach.)

— **(„An die Frauen.“)** Eine Sammlung Essays von Max von Weizsäcker. Verlag „Autos“. Wien und Leipzig. 1911. — Die durch eine stattliche Anzahl ihrer bereits früher erschienenen Werke in weiten Kreisen wohlbekannte und geschätzte Autorin richtet in ihrem jüngsten Buche, wie schon der Titel besagt, das Wort speziell „An die Frauen“. Ihnen widmet sie in den vorliegenden Aufsätzen ihre besten Gedanken und Empfindungen. In den einzelnen Abschnitten über „Die Liebe“, „Moderne Ehen“, „Schmerz und Freude“, „Lebensziele“, „Frauenwürde“ u. a. m. werden erprobte Erfahrungen niedergelegt. Besonders viel Gutes, Beherzigenswertes, wird den jungen Müttern, den Erziehenden und der künftigen Generation, in bezug auf die so oft begangenen Unterlassungssünden bei der Zügenderziehung geraten, und diese goldenen Worte verdienen in den Aufsätzen „Erziehen und Berzählen“ sowie „Rücksichten“ besonders hervorgehoben zu werden, denn sie werfen auch scharfe Streiflichter auf die moderne Jugend und deren Vorgehen. Jeder der brillant geschriebenen Aufsätze ist mit einem Motto versehen und behandelt das vorgezeichnete Thema in ebenso erschöpfender als geistvoller Art. Die Ausstattung des Buches mit zierlichen Kopsleisten ist höchst elegant, so daß es sich auch bestens zu einem Geschenkwerk für die weibliche Welt eignet. Dieses Frauenbrevier wird noch viel Gutes stiften, wenn es zu empfänglichen Herzen kommt.

von R.

— **(Preisauschreiben.)** Der Wiener Damenchorverein hat anlässlich seines zehnjährigen Bestandes ein Preisauschreiben ergehen lassen. Von den eingesandten 53 Chören wurde nun dem vierstimmigen Frauenchor „Weihe der Nacht“ von Josef B. Foerster in Wien der erste Preis zuerkannt.

— **(Taubstumme Schauspieler)** zeigten ihre Kunst diesertage in Harringam, einem Londoner Vororte. Eine seltsame Theatervorstellung, kein Ton wurde seitens der Schauspieler gehört, aber auch die Zuhörer verhielten sich in Schweigen, da auch sie der hörbaren Sprache beraubt waren, denn auch sie waren Taubstumme. Die Vorstellung wurde von dem Kaplan der Kirche für Taubstumme in der Oxford-Street veranstaltet. Auf einem Festessen, das nach der Vorstellung veranstaltet wurde, ging es eben so still zu, denn die Konversation, die nunmehr stattfand, spielte sich gleichfalls lautlos ab. Nur eifrig gestikulierende Hände und der stets wechselnde Gesichtsausdruck der „Sprecher“ deutete darauf hin, daß sie sich einer interessierten Unterhaltung hingaben.

— **(Der Tiergarten im Theater.)** Mit Beziehung auf Gerhart Hauptmanns „Ratten“ bringen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgenden Scherz: Alle möglichen Tiere sind bereits unter den Titeln von Bühnenwerken vertreten: „Die Maus“, „Die Katzen“, „Die wilde Kage“, „Der Hund des Gärtners“, „Der hyperboreische Esel“, „Buridan's Esel“, „Der Schimmel“, „Das Kamel“, „Der Elefant“, „Der Bär“, „Der tote Löwe“, „Die arme Löwin“, „Lamm und Löwe“, „Die Wildsau“, „Das Krokodil“, „Das Murmeltier“, „Die Eidechse“, „Die Möwe“, „Das Gänschen von Buchenau“, „Die sieben Raben“, „Die Lachtaube“, „Sperling und Sperber“, „Ein Gimpel“, „Das Singvögelchen“, „Der Papagei“, „Der grüne Kakadu“, „Die Ruckuck“, „Hahn und Henne“, „Goldfische“, „Badschische“, „Salzheringe“, „Hummer und Kompanie“, „Ein Schmetterling“, „Die Fliege“, „Die Grille“, „Das Heimgen am Herd“, „Der Floh im Ohr“, „Der Bazillus“ usw. Die ältesten und klassischsten Tiere im dramatischen Zoo sind: „Die Vögel“, „Die Wespen“ und „Die Frösche“ (des Aristophanes), die berüchtigtesten: „Der Hund des Aubry“, „Der Polizeihund“ und „Joko, der brasilianische Affe“, die wertvollsten aus neuerer Zeit: „Der Gwissenswurm“ und „Die Wildente“, das populärste und lustigste ist: „Die Fledermaus“ und das lärmendste — „Chantecler“.

— **(In Reclams Universalbibliothek)** sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 5251. Karl von Holtei: „Lorbeerbaum und Bettelstab“ oder „Drei Winter eines deutschen Dichters“. Schauspiel in drei Aufzügen. Mit einem Nachspiel: Bettelstab und Lorbeerbaum. Mit einer biographischen Einleitung von Maria Brie. Mit einem Bildnis Holteis. — Nr. 5252. 5253. Herm. Schmid: „Almenrausch und Edelweiß“. Erzählung aus dem bayrischen Hochgebirge. Mit einer Einleitung versehen von Dr. Max Mendheim. — Nr. 5254. Sandor von Hegedüs: „Der Mörder“. Ein phantastisches Schauspiel in drei Aufzügen. Bühneneinrichtung mit drei Dekorationsplänen. — Nr. 5255. Manuel Schner: „Wunderliche Lebensläufe. Novellen. Mit einem Vorwort von Karl Mishele. — Nr. 5256. Viktor Rydberg: „Die Venus von Milo. Antinous. Zwei kunstgeschichtliche Untersuchungen. Autorisierte Übersetzung aus dem Schwedischen von Josef Fredbärj. Eingeleitet und herausgegeben von Prof. Dr. Siegfried Lederer. Mit zwei Abbildungen. — Nr. 5257 bis 5260. Karl von Holtei: „Die Bagabunden. Roman in zwei Bänden. Erster Band.“

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 26. Jänner. Nach Verlesung des Einlaufes wird die erste Lesung des Budgets fortgesetzt. Finanzminister Dr. Meyer weist die in der Rede eines Abgeordneten in einer der letzten Sitzungen auf Grund einer von einem Wiener Blatt, welches sein Erscheinen seither eingestellt hat, gebrachten Mitteilung erhobenen schweren Beschuldigungen gegen einen hohen Funktionär des Finanzministeriums mit dem Hinweis darauf zurück, daß die vom Finanzminister angeordnete Untersuchung die vollkommene Haltlosigkeit der Beschuldigung erwiesen hat. Der Minister gibt seiner Freude darüber Ausdruck, durch diese Mitteilung die Ehre eines hochverdienten, staatlichen Funktionärs zu schützen, und bedauert es tief, daß derselbe derartigen grundlosen Verdächtigungen ausgesetzt war. (Lebhafter Beifall.) In fortgesetzter erster Lesung des Budgets legt Abg. Udrzál dar, die Tätigkeit des Kabinetts Wienerth könne die tschechischen Agrarier weder in wirtschaftlicher noch in politischer Beziehung befriedigen. Redner hegt keine großen Hoffnungen bezüglich des deutsch-böhmischen Ausgleiches, noch wird es in absehbarer Zeit zu einer Verständigung auf der Basis der Gleichberechtigung kommen müssen, sollen nicht beide Völker zugrunde gehen. Die Tschechen müssen auch aus volkswirtschaftlichen und politischen Gründen in Opposition bleiben, doch wird jeder, welcher für eine gesunde Entwicklung des Staates sorgen will, in uns verlässliche Mitarbeiter finden. — Nach den Ausführungen des Abg. Hausner wurde die Generaldebatte über das Budget geschlossen. Generalredner kontra Abg. Dr. Kramár erklärt, um Scheitern der Ausgleichsverhandlungen in Prag seien die Deutschen verantwortlich. Die Tschechen seien im Entgegenkommen so weit als möglich gegangen. Die Forderung nach Festlegung der Abgrenzung müsse abgelehnt werden. Der nationale Friede in Böhmen sei ohne Schutz der Minoritäten, Regelung der Sprachenfrage und Regelung der Frage der Minoritätsschulen nicht möglich. Die Schuld treffe die Regierung, welche nichts für die Ordnung der Finanzen in Böhmen tue. Redner führt Beschwerde über die Durchführung der Volkszählung in Böhmen und Wien. Es wäre Pflicht der Regierung gewesen, die Nationalität und nicht die Umgangssprache bei der Zählung festzustellen. Es hätte nach der Zugehörigkeit zu einer Nationalität gefragt werden sollen. Dagegen müsse Verwahrung eingelegt werden, daß aus dem Umstand der Umgangssprache die Konsequenzen für die Sprachen der Gerichte und Ämter gezogen werden. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung und der Minister des Innern das Versprechen einhalten werden, die Unrichtigkeiten in der Volkszählung zu korrigieren. (Beifall bei den Tschechen.) Generalredner pro Abg. Ritter von Kozłowski konstatiert, daß der Ministerpräsident in bezug auf das gegenseitige Verhältnis der Nationen in Österreich einen friedlichen und versöhnlichen Ton angeschlagen habe, und befürwortet einen Ausgleich in Böhmen. Er polemisiert dagegen, daß das Verlangen der Durchführung des sanktionierten Wasserstraßengesetzes als Expansionspolitik bezeichnet werde. Er hofft, daß die Annäherung der drei großen Nationen Österreichs in der Betätigung der Gerechtigkeit gegenüber den anderen Nationen immer mehr fortschreiten werde, und erachtet die jetzige Situation als Vorstufe zur Koalition der drei großen Nationen. — Es folgt dann eine große Anzahl von tatsächlichen Berichtigungen. Schließlich wird das Budget dem Budgetausschusse zugewiesen. Die nächste Sitzung findet am 7. Februar statt.

Parlamentarisches.

Wien, 26. Jänner. Der südslavische Hochschulausschuß beschloß, nachdem der Vorsitzende Bericht über die mit dem Minister für Kultus und Unterricht gepflogene Besprechung erstattet hatte, einstimmig nach mehrstündiger Debatte, auf seinen bekannten Hochschulsforderungen unverändert zu verharren.

Das Subkomitee des Staatsangestelltenausschusses nahm die ersten zwei Paragraphen des Antrages Prohaska, betreffend die Einführung des Zeitabkumens, an. Die Regierungsvertreter betonten die finanziellen Schwierigkeiten und erklärten, die gegenwärtige Regierung stehe auf dem gleichen Standpunkte wie die frühere.

70. Geburtstag des Erzbischofs von Olmütz.

Brünn, 26. Jänner. Heute feiert Erzbischof von Olmütz Dr. Bauer seinen 70. Geburtstag. Wie der hiesige „Glas“ meldet, hat Dr. Bauer aus diesem Anlaß von Seiner Majestät ein Glückwunschtelegramm erhalten. Auch der Papst und viele andere Persönlichkeiten haben Glückwunschkarten geschickt.

Sir Charles Dille †.

London, 26. Jänner. Wie die „Evening News“ melden, ist Sir Charles Dille gestorben. Dille, der unter Gladstone zu den bekanntesten Politikern Englands zählte, huldigte republikanischen Grundsätzen; er war auch Eigentümer der literarischen Zeitschrift „Athenäum“, die er von seinem Großvater, dem Publizisten und Kritiker, geerbt hatte. Dille stand im 68. Lebensjahre.

Der Aufstand in Arabien.

Odesa, 26. Jänner. Die türkische Regierung hat die drei Kreuzer der freiwilligen Flotte „Cherson“, „Petersburg“ und „Saratov“ zur Überführung von Truppen nach dem Jemen geschickt.

Konstantinopel, 26. Jänner. Den Blättern zufolge steht die Pforte noch in Verbindung mit Sanaa. Die Operationen gegen die Aufständischen haben noch nicht begonnen. Die Deputierten des Vilajets Jemen sollen beim Minister des Innern die Entsendung einer Mission angeregt haben, deren Aufgabe es wäre, auf die Aufständischen durch Ratschläge einzuwirken. Die Pforte verspricht, keine christlichen Soldaten nach dem Jemen und nach dem Sauran zu entsenden.

Die Revolution in Mexiko.

London, 26. Jänner. Das Reuter-Bureau meldet aus Newyork: Nach Meldungen von der mexikanischen Grenze haben die Aufständischen San Ignacio eingenommen. Nach der geringsten Schätzung haben die mexikanischen Bundesstruppen in den in der letzten Woche bei Galeama stattgehabten Kämpfen achtzig Mann an Toten und fünfzig Mann an Verwundeten verloren.

Die Pest.

Cherbin, 26. Jänner. Das Stadtgebiet ist vom pestverseuchten Vorort Jubydan und den benachbarten Dörfern auf eine Strecke von 15 Werst durch einen Polizeikordon abgesperrt worden. Am 24. d. waren 1225 Personen, darunter zwei Europäer, wegen Pestverdachts in Beobachtung. In den letzten 24 Stunden sind 39 Personen an der Pest gestorben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Kinder, die abmagern,



Nur echt mit dieser Marko — dem Fischer — dem Kennzeichen des Scottschen Verfahrens.

finden in Scotts Emulsion sichere Hilfe. Ungleich dem gewöhnlichen Lebertran nehmen Kinder Scotts Emulsion stets mit besonderer Vorliebe, und dabei ist sie sogar leichter verdaulich als Milch. Außerdem ist sie aber auch wirksamer, und der Erfolg zeigt sich in der Regel schon nach den ersten paar Dosen, so vorzüglich und kräftig sind ihre Bestandteile. (3847) 4-3

SCOTT'S EMULSION

erfreut sich eines 34jährigen guten Rufes als das beste Mittel, schwächlichen Kindern neue Kräfte und neue Gesundheit zu verleihen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Daerle W. van den, Der moderne Fabrikbetrieb und seine Organisation, K 6.—. — Vansen H., Die Systematik der Wetterverteilung, K 3.60. — Witthauer Dr. K., Beziehungen zwischen Nerven und Unterleibskrankheiten, K 3.6. — Rudert Ed., Neue Theorien über die geistliche Liebe, K 3.—. — Bonjels, Das Feuer, K 3.60. — Bernide Dr. A., Kant... und sein Ende? K 1.92. — Bernide Dr. A., Die Begründung des deutschen Idealismus durch Kant, K 2.40. — Leopolds M., Wie Gertrud die Kunst lieben lernte, K 3.60. — Schaub Dr. Frz., Die neuesten Bestimmungen auf dem Gebiet des katholischen Eherechts, K 72.—. — Bricale M., Die vegetarische Küche, gebunden, K 1.80. — Stendhal-Beyse, Römische Spaziergänge, K 9.60. — Schapp W., Beiträge zur Phänomenologie der Wahrnehmung, K 4.80. — Baldwin J. Mark, Das Denken und die Dinge oder genetische Logik, II., K 20.40. — Witkowski G., Aus Schillers Werkstatt, K 1.80. — Witthauer Dr. K., Beziehungen zwischen Nerven und Unterleibskrankheiten, K 3.6. — Zurek Eugen, Praktische Winke in Struening, K 2.80. — Bauer O., Die Feuerung, K 1.20. — Anim H. v., Die politischen Theorien des 19. Jahrhunderts, K 1.5. — Böttner J., Ballonfahrt und Bergarten, K 2.16. — Wählgarten R., Religion und Kunst, K 96.—. — Fischer Dr. E. v., Ab rphilosophie, K 4.80. — Grimme Th., Der neue Brückenunterricht, K 3.—. — Mann Dr. H., Die Kunst der sexuellen Lebensführung vor der Ehe, K 2.40. — Schuster, Der Einfluß des Mondes auf unsere Atmosphäre, K 1.68. — Renner Dr. Fr., Syphilis und ihre Heilung durch Ehr-

lich-Hata 66, K 2.16. — Tschulof Dr. S., Das System der Biologie in Forschung und Lehre, K 10.80. — Künzle P. Dr. Magnus, Ethik und Ästhetik, K 9.—.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 25. Jänner. Goldsand, Haushner, Sinan, Vipschitz, Steiner, Findeisen, Bolgeric, Buszkailer, Antal, Veitner, Sommer, Bondy, Hirschl, Saharappa, v. Heiborn, Polliser, Fenchel, Strauß, Rde.; Graf, Architekt, Wien. — Gerharbinger, Rde., Linz. — Grochsmann, Rde., Rürnberg. — Tutsch, Rde., Tobitschau. — Waizmann, Rde., Szombathely. — Hirsch, Rde., Dug. — Pollat, Rde., Graz. — Novotny, Rde., Brünn. — Ruprecht, Rde., Gili. — Sinterov, Beamter, Agram. — Sparl, Kaplan, Biskup. — Kostentz, Rfm., Wilbon. — Freund, Advokat, Czernowitz. — Benedik, Arzt, Belbes. — Bacher, Förster, Klagenfurt. — Sajz, Primararzt, Jano, Priv., Trieste. — Kunstl, Rfm., Oberlaibach. — Mihelcic, Pfarrer, Japlane. — Rott, Pfarrer, Sagor.

Hotel „Elefant“.

Am 25. Jänner. Berger, Brayer, Insektoren; Kanny, Fabrikant; Polacek, Schubert, Rste.; Karpfen, Kellner, Müller, Bartmes, Böhm, Weinberg, Rde., Wien. — Cocron, f. u. f. Hauptm., Fäustfischen. — Rohrmann, Direktor, Rudolfs-wert. — Gorjupp, Priv., f. Sohn, Jüme. — Neville, Ing., f. Tochter, Wiesbaden. — Cherigo, Ing.; Deutsch, Insektor; Dr. Friedekto, Bahnsekretär, Gindroffisch, Zimmermann, Trieste. — Pollat, Handelsm., Laibach. — Antonio, Rfm., Udine. — Schraffl, Rfm.; Nachbauer, Gregor, Mermelstein, Rde., Graz. — Bei lich, Rde., Rsch. — Vanger, Rde., Agram. — Schmidt, Rde., Offenbach. — Pinneburg, Rde., Schludman.

Am 27. Jänner. Baron v. Apfalter, f. u. f. Kammerer, Kreuz bei Stein. — Dr. Heinz, f. f. Ministerialrat; Boskovic, Verwaltungsrat; Spiegel, Rste., Rste.; Savely, Jala, Borges, Eibuschitz, Roessler, Silbernagel, Bayer, Baumgarten, Rde., Wien. — Silberstern, Rde., Prag. — Vöbenstein, Ri., Ja agerszeg. — Koerber, Rde., Gili. — Schäffer, Rde., Reichenberg. — Horras, Rde., Raiz (Mähren). — Rnth, Rde., Nagy Kanizsa. — Rosenstock, Rde., Trieste. — Gosh, Rfm., Znaim. — Schmidlin, Rfm., Agram. — Bojic, Rfm., Eßel. — Runco, Rfm., Püno. — Majaron, Rfm., Franzdorf. — Jonle, Bürgermeister, Obermösel. — Moline, Priv., Neumorktl. — Mullen, Priv., Oberlaibach.

Landestheater in Laibach.

54. Vorstellung.

Gerader Tag.

Freitag den 27. Jänner.

Der Mikado oder: Ein Tag in Titipu.

Burleske Operette in zwei Akten von W. S. Gilbert. — Musik von Arthur Sullivan.

Anfang 1/8 Uhr.

Ende vor 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306 2 m. Mittl. Luftdruck 736 0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
26	2 U. N.	740 9	-0 5	ND. schwach	teilw. heiter	
	9 U. N.	743 2	-3 1		heiter	
27	7 U. N.	741 5	-6 6	ND. mäßig		0 0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -3.4°, Normale -2.0°.

Eine überraschende Neuheit ist Nixin, welches auf keinem Waschtische fehlen sollte, denn Nixin ist vorzüglicher als Toilette-Seife. (61 b) 5-2

Berein für Armenpflege in Laibach.

Einladung

zu der

am 14. Februar l. J. um 7 Uhr abends

in der Kasino-Gastwirtschaft

taufindenden

ordentl. Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1.) Tätigkeitsbericht. — 2.) Kassabericht. — 3.) Neuwahl.

(321)

Der Ausschuß.

So? Ich soll also wieder schuld daran sein,

daß du krank bist, weil wir den Weg von Geheimrats nach Soule zu Fuß machen mußten? Hättest du nur auf mich gehört, dann würde der Weg dir nicht erschadet haben. Du solltest ein paar Sodener Mineral-Bastillen (Fays echte) in die Handtasche nehmen, das hat' ich dir gesagt, weil die bei jedem Temperaturwechsel ausgezeichnete Dienste tun. Du aber hast die Sodener vergessen, und wenn du nun erkrankt bist, trägtst du auch ganz allein die Schuld. Preis K 1.25 die Schachtel, überall erhältlich. (4792) 2-2

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Kaßtab 1:75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Steinwand gedruckt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

